

Paul-Arthur Hennecke

**„Fürwahr, der HERR ist auch an dieser Stätte
– und ich wusste es nicht ...“**

*Predigt zur Goldenen Konfirmation am 9.9.2007
über 1.Mose 28,10-19a*

- Kanzelgruß -

Wenn ich Sie, liebe Goldene Konfirmandinnen und Konfirmanden, jetzt fragen würde, warum Sie der Einladung unseres Kirchenvorstandes gefolgt und heute hierher gekommen sind (hierher nach Grasleben – und vor allem hierher in unsere Kirche), - wenn ich Sie also fragen würde, was Sie besonders gereizt hat, heute hierher zu kommen, - dann würden die meisten von Ihnen wahrscheinlich antworten: „Das ist einfach eine tolle Gelegenheit, wenigstens *einige* von den Leuten wiederzusehen, mit denen ich einen Teil meiner Jugend verbracht habe ...“ -

Und so wird es in den Gesprächen dieses Tages wohl immer wieder und vorrangig um die Frage gehen, wie es dem anderen ergangen ist in den letzten 50 Jahren – und natürlich auch darum, wie es einem selber ergangen ist ...

»Was war prägend für mich und mein Leben ... ? -

Und was davon will ich anderen gegenüber preisgeben ... ?«

Das sind Fragen, die jeder von uns immer wieder für sich selbst beantworten muss, - nicht nur bei der Goldenen Konfirmation, sondern letztlich bei jedem

Gespräch, bei dem es um mehr geht als nur um das Wetter oder den nächsten Urlaub ...

Was haben Sie erlebt in diesen 50 / 51 Jahren seit Ihrer Konfirmation ... ? - Was hat Sie geprägt ... ? - Und: welche Rolle spielen Gott und der Glaube an Jesus Christus dabei ... ?

Mir ist bei diesen Fragen wieder einmal der -vielen bekannte- Text von den *Spuren im Sand* eingefallen, den die Deutsch-Kanadierin Margaret Fishback Powers im Jahre 1964 (also nur 7 bzw. 8 Jahre nach Ihrer Konfirmation) nach einer schweren Lebensphase aufgeschrieben hat:

Eines Nachts

-so schreibt Margaret Fishback Powers-

hatte ich einen Traum:

Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn.

Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten,
Streiflichtern gleich,

Bilder aus meinem Leben.

Und jedesmal sah ich zwei Fußspuren im Sand,
meine eigene - und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen
war, blickte ich zurück.

Ich erschrak, als ich entdeckte,
dass an vielen Stellen meines Lebensweges
nur *eine* Spur zu sehen war.

Und das waren gerade
die *schwersten* Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn:
"Herr, als ich anfing, dir nachzufolgen,
da hast du mir versprochen,
auf allen Wegen bei mir zu sein.
Aber jetzt entdecke ich,
dass in den schwersten Zeiten meines Lebens
nur eine Spur im Sand zu sehen ist.
Warum hast du mich allein gelassen,
als ich dich am meisten brauchte?"
Da antwortete er:
"Mein liebes Kind,
ich liebe dich und werde dich nie allein lassen,
erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.
Dort wo du nur eine Spur gesehen hast,
da habe ich dich getragen."

Als Predigttext ist uns für den 14.Sonntag nach Trinitatis in diesem Jahr ein Abschnitt aus dem 1.Buch Mose aufgegeben, der -wie ich finde- sehr gut nicht nur zu der eben gehörten Geschichte, sondern ebenso gut auch zu dem Anlass „Goldene Konfirmation“ passt; denn da heißt es im 1.Buch Mose Kapitel 28:

¹⁰ Jakob machte sich auf den Weg
von Beerscheba nach Haran.

¹¹ Er kam an einen Platz und übernachtete dort,
weil die Sonne gerade untergegangen war.
Hinter seinen Kopf legte er einen der großen Steine,
die dort umherlagen.

Während er schlief,
¹² sah er im Traum eine breite Treppe,

- die von der Erde bis zum Himmel reichte.
Engel stiegen auf ihr zum Himmel hinauf,
andere kamen zur Erde herunter.
- ¹³ Der HERR selbst stand ganz oben / dicht bei Jakob
und sagte zu ihm:
»Ich bin der HERR,
der Gott deiner Vorfahren Abraham und Isaak.
Das Land, auf dem du liegst,
will ich dir und deinen Nachkommen geben.
- ¹⁴ Sie werden so unzählbar sein
wie der Staub auf der Erde
und sich nach allen Seiten ausbreiten,
nach West und Ost, nach Nord und Süd.
Am Verhalten zu dir und deinen Nachkommen
wird sich für alle Menschen
Glück und Segen entscheiden.
- ¹⁵ Ich werde dir beistehen.
Ich beschütze dich, wo du auch hingehst,
und bringe dich wieder in dieses Land zurück.
Ich lasse dich nicht im Stich
und tue alles, was ich dir versprochen habe.«
- ¹⁶ Jakob erwachte aus dem Schlaf und rief:
»Wahrhaftig, der HERR ist an diesem Ort,
und ich wusste es nicht!«
- ¹⁷ Er war ganz erschrocken und sagte:
»Man muss sich dieser Stätte in Ehrfurcht nähern.
Hier ist wirklich das Haus Gottes,
das Tor des Himmels!«
- ¹⁸ Früh am Morgen stand Jakob auf.

Den Stein, den er hinter seinen Kopf gelegt hatte,
stellte er als Steinmal auf
und goss Öl darüber, um ihn zu weihen.

¹⁹ Er nannte die Stätte Bet-El (Haus Gottes);
vorher hieß der Ort Lus.

Was in unseren Ohren wie eine ganz gewöhnlich
Mitteilung klingt -nämlich: dass Jakob dort in Bet-El eine
Gotteserscheinung hatte-, - das war für Jakob selbst
und für seine Zeitgenossen eine ganz neue, alles
verändernde Erkenntnis.

Denn anders als für uns gab es damals, vor mehr als
3.600 Jahren, noch nicht die Vorstellung von einem
allmächtigen und *allgegenwärtigen* Gott;
damals verehrte vielmehr jedes Volk, ja jede Sippe
ihre eigenen Gottheiten, - und die Menschen glaub-
ten, dass diese vielen Gottheiten mehr oder weniger
fest gebunden seien an die jeweilige Großfamilie /
Sippe - und an den dazugehörigen Ort.

Wer sich nun -wie Jakob- allzu weit von diesem Ort
entfernte, - der verlor damit nicht nur den Schutz,
den die *Sippe* bot; sondern der verließ nach dieser
Vorstellung auch jenen Bereich, in dem er unter dem
Schutz *seines* Gottes stand.

Dass Gott dem Jakob im fernen Bet-El erscheint, ist
also aus der Sicht der Menschen damals alles
andere als selbstverständlich ...

Interessant ist hier aber nicht nur, dass Gott dem
Jakob dort in Bet-El -und damit weit weg von seiner

Heimat- begegnet; sondern interessant ist auch, wie Gott sich dem Jakob hier vorstellt:

»Ich bin der HERR,
der Gott deiner Vorfahren Abraham und Isaak.«

Für *Jakob* war damit offensichtlich alles klar.

Für *ihn* war der Gott, der da so unvermutet mit ihm redete, von diesem Augenblick an keine keine anonyme Macht mehr; sondern der, der da im Traum mit ihm redete, war derselbe Gott, mit dem Jakobs Vorfahren Abraham und Isaak schon viele positive Erfahrungen gemacht hatten.

Wäre das bei uns genauso ... ?

Oder anders gefragt: Was wissen die Menschen um uns herum -was wissen Arbeitskollegen oder Schulkameraden, was wissen Ehepartner und Nachbarn oder Kinder und Enkelkinder- von unserem Glauben ... ?

Wüssten diese Menschen etwas anzufangen mit einer vergleichbaren Selbstvorstellung Gottes ... ?

Oder wäre ihnen *unser* Gott völlig fremd und unbekannt ... ?

»Ich bin der HERR,
der Gott deiner Vorfahren Abraham und Isaak.«

– sagt Gott zu Jakob – und wiederholt anschließend eigentlich nur jene Verheißungen, die er auch schon Jakobs Großvater Abraham gegeben hatte, – nämlich die Verheißung von fruchtbarem Land und unzähligen Nachkommen.

Wie gesagt: das alles ist nicht neu.

Und doch bekommt das alles plötzlich ein ganz anderes Gewicht; denn mit einem Mal gelten diese Verheißungen nicht mehr anderen, - sondern diese Verheißungen gelten Jakob selbst.

Ich vermute, nicht nur unsere Vor- und Hauptkonfirmandinnen und -konfirmanden begehen immer wieder den Fehler, dass sie die Verheißungen Gottes für uralte und längst überholt halten - und deshalb gar nicht auf die Idee kommen, dass das, was da in der Bibel steht, ja auch zu ihnen gesagt sein könnte ...

Nun gut, das gilt vielleicht nicht unbedingt für die Verheißung von fruchtbarem Ackerland oder Nachkommen, die so zahlreich sind wie die Sterne am Himmel oder der Sand am Meer; aber es heißt ja in unserem Predigttext ausdrücklich:

»Das Land, auf dem du liegst,
will ich dir **und deinen Nachkommen** geben.«

Anders die dritte Zusage, die Jakob hier von Gott erhält:

»Ich werde dir beistehen.
Ich beschütze dich, wo du auch hingehst,
und bringe dich wieder zurück in dieses Land.
Ich lasse dich nicht im Stich
und tue alles, was ich dir versprochen habe.«

Für die unter uns, die die Lebensgeschichte des Jakob etwas besser kennen, ist das eine **ärgerliche** Zusage;

denn dieser Jakob ist ja ein Schlitzohr ersten Grades ... :

- erst kauft er seinem nur wenige Minuten älteren Zwillingsbruder Esau das Erstgeburtsrecht ab – und das zum absoluten Schnäppchenpreis, - nämlich für einen Teller Linsensuppe ...;
- und dann ergaunert dieser Jakob sich auch noch (auf Betreiben seiner Mutter und mit deren tatkräftiger Unterstützung) den Segen seines Vaters Isaak, der blind ist und bereits auf dem Sterbebett liegt ...

Dass Jakob diesen ergaunerten Segen *nicht* an Isaak zurückgeben muss, ist ärgerlich, - weil es unseren Vorstellungen von Gerechtigkeit widerspricht; aber dass Gott jetzt hier, in Bet-El, so tut, als wäre das alles gar nicht geschehen, - dass Gott den Jakob hier weder zur Rede stellt noch sein hinterhältiges Handeln kritisiert, - das macht regelrecht wütend – und lässt den einen oder anderen wahrscheinlich einmal mehr an der Logik göttlichen Handelns (ver-) zweifeln ...

Aber ist das nicht andererseits auch sehr beruhigend und irgendwie tröstlich, dass Gott *nicht* (immer) nach den Prinzipien unserer menschlichen Logik handelt ... ?

Denn wie sollten wir vor Gott bestehen, wenn er nur die perfekten Menschen lieben und schützen würde ... ?

Jakob gehörte -nach allem, was wir von ihm wissen,-

nicht zu diesen perfekten Menschen. Und auch deshalb ist es durchaus verständlich, dass er erst einmal erschrickt, als er -weit ab von seiner Heimat, wo das alles geschehen war- von Gott angesprochen wird.

Aber Gott kommt (hier) nicht mit dem erhobenen Zeigefinger oder dem (moralischen) Strafgesetzbuch; sondern Gott gibt dem Jakob ein Versprechen:

»Ich werde dir beistehen.

Ich beschütze dich, wo du auch hingehst, ...

Ich lasse dich nicht im Stich

und tue alles, was ich dir versprochen habe.«

Nichts anderes hat Gott auch uns versprochen.

Jedem von uns hat Gott -bei unserer Taufe – und dann noch einmal, damit wir es nur ja nicht vergessen, bei unserer Konfirmation- versprochen:

»Ich werde dir beistehen.

Ich beschütze dich, wo du auch hingehst, ...

Ich lasse dich nicht im Stich

und tue alles, was ich dir versprochen habe.«

Gott hat dieses Versprechen gehalten. Und er wird es auch in Zukunft halten. Er wird auch in Zukunft für uns da sein, wenn wir ihn brauchen.

Darauf können wir uns verlassen.

Darauf können wir unser Leben aufbauen.

Amen.